

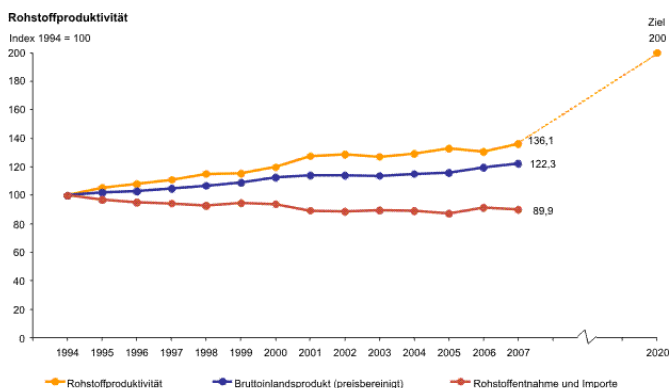


Mit EMAS zu mehr Ressourceneffizienz

Der effiziente Einsatz von Rohstoffen und Energieträgern wird in allen Bereichen unseres Alltags in den kommenden Jahren eine immer wichtigere Rolle spielen. Nicht nur aus Sicht des Umwelt- oder Klimaschutzes, sondern auch aus Kostengründen. Dies ist für viele Unternehmen ein wichtiger Aspekt, an EMAS teilzunehmen. Erfahrungen zeigen, dass insbesondere bei den Umweltaspekten Material, Energie, Abfall und Wasser erhebliche Einsparpotenziale schlummern.

Material- und Energieverbrauch reduzieren

Die Bundesregierung hat das Ziel, sowohl die Energie- als auch die Rohstoffproduktivität bis 2020 gegenüber 1990 zu verdoppeln. Der Stand der Entwicklung Mitte 2010 zeigt, dass noch erhebliche Anstrengungen erforderlich sind, um dieses Ziel zu erreichen.



Quelle: Statistisches Bundesamt, Umweltökonomische Gesamtrechnungen 2008, Wiesbaden 2008 und <http://www.destatis.de> (04.05.2009)

Entwicklung der Rohstoffproduktivität seit 1994, Statistisches Bundesamt: Indikatorenbericht 2010

Jedes Unternehmen müsste ein ureigenes Interesse daran haben, diese beiden Größen kontinuierlich zu verbessern. Zahlreiche gute Beispiele zeigen auch, dass es an effektiven Ideen nicht mangelt. Was aber häufig fehlt, ist ein systematisches Vorgehen, das über einzelne Einsparprojekte hinausgeht.

EMAS ist ein sehr hilfreiches Instrument und gegenüber anderen Managementsystemansätzen im Vorteil, entsprechende Verbesserungsmöglichkeiten zu erkennen, sie umzusetzen und kontinuierlich wieder neue zu entdecken. Dies zeigen Erfahrungen und Umfragen. Insbesondere produzierende Unternehmen konnten vielfach bereits kurz nach Einführung des Umweltmanagementsystems ihren Material- und Energieverbrauch signifikant reduzieren. In der Regel amortisieren sich dadurch die Kosten für die Teilnahme an EMAS bereits in überschaubarer Zeit.

Derzeit arbeiten etwa 1,1 Mio Menschen in ca. 1400 EMAS-registrierten Unternehmen, 75 % davon im verarbeitenden Gewerbe (Quelle: EMAS-Register der EU).

In einer Umfrage im Rahmen der von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebenen Evaluierungsstudie „EVER“ (2005) ist weit mehr als die Hälfte (62 %) aller registrierten Unternehmen davon überzeugt, dass EMAS ein effektives Instrument ist, um die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Bei einer im Jahr 2006 durchgeführten Umfrage des Bayerischen Landesamtes für Umwelt (LfU) gaben 75 % der Unternehmen an, mithilfe ihres Umweltmanagementsystems Kosten zu reduzieren.

Mehrere Gründe sprechen dafür, dass EMAS sowohl aus mikro- wie auch makroökonomischer Sicht das beste Instrument für eine ressourcenschonende Wirtschaftsweise ist, von dessen Anwendung Betrieb und Gesellschaft gleichermaßen profitieren:

Gründliche Erfassung und Schwachstellenanalyse als Basis

Eine ehrliche und umfassende Datenbasis der betrieblichen Ressourcennutzung ist die Voraussetzung dafür, einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess einzuleiten und dadurch den Verbrauch von Roh- und Hilfsstoffen, das Abfallaufkommen und die Kosten zu senken.

Zu den ersten Schritten eines systematischen Umweltmanagements nach EMAS gehört daher die Umweltprüfung – eine Feststellung und Bewertung aller Umweltaspekte. Die verpflichtende Ermittlung der Signifikanz von Umweltaspekten verhindert falsche Schwerpunktsetzungen und führt zur Konzentration auf das Wesentliche.

Für eine solche Inventur und Analyse des Energie- und Ressourcenverbrauchs von Prozessen und Produkten (Input – Output) ist EMAS besonders für kleine und mittlere Unternehmen das geeignete System (71 % der in Deutschland registrierten EMAS Organisationen sind kleine und mittlere Betriebe), da es stringent strukturiert ist und es mittlerweile zahlreiche, auch branchenspezifische, Leitfäden gibt, die die Arbeit erleichtern.

Verbesserung der Umweltleistung

EMAS-Organisationen verpflichten sich, ihre Umweltleistung kontinuierlich zu verbessern. Dies gilt standortbezogen: nimmt eine Organisation mit mehreren Standorten an EMAS teil, ist jeder einzelne gefordert, wirkungsvolle Maßnahmen zu ergreifen. Einsparungen und positive Umwelteffekte summieren sich.

Um die Einsparpotenziale effektiv zu erschließen, hat es sich in langjähriger Praxis bewährt, nicht sofort alle möglichen Maßnahmen umzusetzen, sondern zunächst diejenigen, die bei geringem Aufwand großen Erfolg versprechen. Andere können mittel- oder langfristige angegangen werden.

Auch deshalb empfiehlt es sich, EMAS von Anfang an konsequent als integriertes Managementsystem anzulegen und in strategische Entscheidungen aller betrieblichen Einheiten und Tätigkeiten einzubinden.

Sinnvolle Kennzahlen bilden

Um die Effizienzentwicklung bewerten zu können, ist es nicht nur erforderlich, Umweltkennzahlen wie Stromverbrauch, Abfallaufkommen oder Materialmengen zu erfassen, sondern auch, daraus aussagekräftige Leistungsindikatoren zu bilden: die Verbrauchsdaten also z.B. auf Produktionseinheiten, Mitarbeiter, Fläche usw. zu beziehen. Mit der Novellierung der EMAS-Verordnung sind seit 2010 sechs einheitliche Kernindikatoren für die Umweltberichterstattung vorgesehen. Dazu gehören auch Indikatoren zur Energie- und Materialeffizienz. (EMAS-Infoblatt „[Die neuen Kernindikatoren der EMAS III](#)“).

Diese recht allgemein gehaltenen Indikatoren können und sollten entsprechend der jeweiligen Anforderungen im Unternehmen weiter verfeinert werden. Detailliertere Indikatoren sind dann von Nutzen beim internen und externen Benchmarking und damit essenziell im Hinblick auf die kontinuierliche Verbesserung.

Die Vorgabe der Kernindikatoren zwingt zur Beschäftigung mit allgemein relevanten Umweltaspekten und erlaubt – allerdings auf einer sehr hohen Ebene - ein Benchmarking anhand der in der Umwelterklärung veröffentlichten Daten innerhalb der eigenen Branche oder auch darüber hinaus.

Das Wissen der Mitarbeiter nutzen

Die umfassende Beteiligung der Mitarbeiter, wie sie mit EMAS praktiziert wird, ist ein wichtiger Erfolgsfaktor. Deren Wissen und Ideen sind von unschätzbarem Wert, um die effiziente Nutzung der Ressourcen zu erhöhen. Schließlich wissen sie in der Regel am besten, wo der Schuh in der Praxis drückt. So wird sichergestellt, dass EMAS auch auf lange Sicht eine ökologisch wie wirtschaftlich lohnende Investition ist.

Dialog mit der Öffentlichkeit

EMAS findet nicht im stillen Kämmerlein statt: EMAS-Organisationen führen einen offenen Dialog nach außen und nutzen ihre Umwelterklärung dazu, über ihre Tätigkeiten, das Umweltengagement, neue Ziele usw. zu berichten. Dies ist Ansporn und Verpflichtung regelmäßig über die Verbesserung der eigenen Umweltleistung informieren zu können.

Prüfung der Umweltleistung durch staatlich zugelassene Umweltgutachter

Alle EMAS-Organisationen werden von Umweltgutachtern geprüft, die in einem gesetzlich geregelten Zulassungs- und Aufsichtsverfahren ihre branchenspezifischen, fachlichen und umweltrechtlichen Kenntnisse regelmäßig nachweisen müssen.

Schwerpunkt der Überprüfung durch die Gutachter ist - neben dem funktionierenden Managementsystem und der Einhaltung der Rechtsvorschriften - insbesondere die Entwicklung der Umweltleistung: Nur nachprüfbar, richtige und glaubwürdige Daten und Fakten dürfen in der Umwelterklärung veröffentlicht werden.

Einige Beispiele aus der EMAS - Praxis

Nicht nur für große oder materialintensiv produzierende Betriebe lohnt sich die systematische Beschäftigung mit ihren Verbrauchsdaten. Einsparmöglichkeiten gibt es in jedem Betrieb, oft schon durch einfache organisatorische Maßnahmen.

Strikte Trennung der Abfälle und Wertstoffe in einem kleinen Metallbaubetrieb reduzierte das Restmüllvolumen von einem 1.100 Liter auf einen 60 Liter-Behälter. Die Umstellung auf LED-Beleuchtung und die von eigenen Beschäftigten entwickelte intelligente Steuerung spart 90 % des Stromverbrauchs gegenüber der alten Beleuchtung ein.

Ein mittelständischer Galvanisierungsbetrieb brachte seine Kühlanlage auf den neuesten Stand: 80 % Betriebskostensenkung.

Ein großer Metallrecycler erreichte mit neuer Brenner-technologie und neuen Ofendeckeln trotz bereits niedrigen Energieverbrauchs eine erneute Einsparung von 36 %.

Ein Betrieb aus der Lebensmittelbranche spart mit einer Technologieumstellung 90 % Frittierfett ein.

Ein Flughafen nutzt Brauch- statt Trinkwasser zur Kühlung des Blockheizkraftwerks und bereitet die zur Flugzeugenteisung verwendete Flüssigkeit zu 70 % wieder auf.

Ein Hersteller medizinischer Geräte vermeidet durch den konsequenten Ausbau der Fernwartung pro Monat inzwischen einen CO₂-Ausstoß von rund 330 Tonnen.

Machen auch Sie mit - Es lohnt sich!